

Bertolt Brecht: Geschichten vom Herrn Keuner. Form und Stoff (1949)

Brecht verfasste von 1926 bis zu seinem Lebensende Keuner-Geschichten. Herr K. (Keuner/der Denkende) ist eine Kunstfigur Brechts und kann als süddeutsche Form von „keiner“ oder aber auch als Anspielung auf das griech. „koinos“ (das Allgemeine betreffend = das Politische) verstanden werden.

Herr K. betrachtete ein Gemälde, das einigen Gegenständen eine sehr eigenwillige Form verlieh. Er sagte: „Einigen Künstlern geht es, wenn sie die Welt betrachten, wie vielen Philosophen. Bei der Bemühung um die Form geht der Stoff verloren. Ich arbeitete einmal bei einem Gärtner. Er händigte mir eine Gartenschere aus und hieß mich einen Lorbeerbaum beschneiden. Der Baum stand in einem Topf und wurde zu Festlichkeiten ausgeliehen. Dazu mußte er die Form einer Kugel haben. Ich begann sogleich mit dem Abschneiden der wilden Triebe, aber wie sehr ich mich auch mühte, die Kugelform zu erreichen, es wollte mir lange nicht gelingen. Einmal hatte ich auf der einen, einmal auf der andern Seite zu viel weggestutzt. Als es endlich eine Kugel geworden war, war die Kugel sehr klein. Der Gärtner sagte enttäuscht: ‚Gut, das ist die Kugel, aber wo ist der Lorbeer?‘“

-> These: Künstler/Philosophen: „Bei der Bemühung um die Form geht der Stoff verloren.“ (Z. 5–7)

-> Kritik am Ende: „Gut, das ist die Kugel, aber wo ist der Lorbeer?“ (Z. 21 f.)

Schreibplan

Einleitung:

- Herr K.:
Phantom, ohne Gesicht, ohne Alter,
ohne Eigenschaften
der Denkende
- Brecht „Geschichten vom Herrn Keuner“
1949 veröffentlicht

Hauptteil:

- Inhaltsangabe:
Beschneidung eines Lorbeerbaumes
Zusammenhang, dass „[b]ei der Bemühung um
die Form [...] der Stoff verloren [geht]“ (Z. 5 ff.)
- thematisiert Beziehung zwischen äußerer Form
und Stoff
- Beispiel: Umgang des Menschen mit seiner
Umwelt
- Betrachtung eines Kunstgemäldes durch Herrn K
„betrachtet ein Gemälde“ (Z. 1)
Form hat eigenwillige Gestalt (vgl. Z. 2 ff.)
denkt über Zusammenhang zwischen Stoff und
Form nach
- Erinnerung an Arbeit als Gärtner
Beschneidung eines Lorbeerbaumes
schwergefallen, Pflanze in geforderte Kugelform
zu bringen (vgl. Z. 8 ff.), „mühte“ (Z. 15), „es wollte
[ihm] lange nicht gelingen“ (Z. 16 f), am Ende aber
nicht viel übrig geblieben (vgl. Z. 19 ff.)
- am Ende Kritik mit einer rhetorischen Frage:
„Gut, das ist die Kugel, aber wo ist der Lorbeer?“
(Z. 21 f.)
- Herr K. schaut Bild nicht nur an, sondern macht
sich tiefgründige Gedanken (der Denkende)
- Behauptung: Künstlern, Philosophen geht bei
Betrachtung der Welt oft Stoff verloren, da
sie sich zu sehr auf die Form konzentrieren
(vgl. Z. 3 ff.)
um These zu untermauern, Geschichte
- Einleitungssatz: auktorialer Erzähler, folgende
Beispiel Erzählung: Ich-Erzähler
- Parabel: kurze lehrhafte Erzählung, erläuternde
Funktion, soll Leser zum Nachdenken anregen
Herr K. = Bild für Menschen, der sich künstlerisch
mit Natur/Umwelt auseinandersetzt
Lorbeerbaum = Bild für Stoff, Inhalt des Kunst-
werkes
Kugel = Form
Zusammenhang mit Titel
- Inhalt darf nicht der Gestaltung geopfert werden
- übertragbar auf Erziehung: Normen, Regeln,
Verhaltensweisen in bestimmten Gesellschafts-
formen, Anpassung wichtig, aber Persönlichkeit/
Individualität darf nicht verloren gehen

Schluss

- Leser wird selbst zum „Denkenden“
- Phänomen des Stoffverlustes zugunsten der Form
bei der Auseinandersetzung des Menschen mit
seiner Umwelt
mehr Wert auf Natürlichkeit und Individualität

Checkliste für Ausdruck und Stil

Beispiellösung

Wer ist eigentlich Herr K.? Scheinbar handelt es sich um ein Phantom, um einen Mann ohne Gesicht, ohne Alter und ohne Eigenschaften. Er hat nur eine Aufgabe: Wie bereits aus Brechts „Geschichten vom Herrn Keuner“ bekannt, tritt Herr K. in den kurzen Parabeln als „der Denkende“ auf. Im Jahr 1949 veröffentlichte Bertolt Brecht die Keuner-Geschichte „Form und Stoff“.

Einleitung

Sehr nüchtern und sachlich beschreibt er die Beschneidung eines Lorbeerbaumes und verdeutlicht in diesem Zusammenhang, dass „[b]ei der Bemühung um die Form [...] der Stoff verloren [geht]“ (Z. 5 ff.). Keuner thematisiert also die Beziehung zwischen der äußeren Form und dem Stoff selbst, welche nicht als Einheit einhergehen, sondern zueinander im Widerspruch stehen können. Im übertragenen Sinn meint das zum Beispiel den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt. Statt diese als gegeben hinzunehmen, stutzt er sie sich zurecht und macht sie für sich passend. Die Keuner-Geschichte beginnt mit der Betrachtung eines Kunstgemäldes durch Herrn K., dessen Aufmerksamkeit besonders auf die Form der dort dargestellten Gegenstände fällt. Er bemerkt dabei ihre eigenwillige Gestalt. Daraufhin denkt er über den Zusammenhang zwischen Form und Stoff nach und erinnert sich an seine Arbeit als Gärtner und seinen Auftrag, einen Lorbeerbaum zu beschneiden. Er berichtet davon, dass es ihm schwergefallen war, die Pflanze in die geforderte Kugelform zu bringen. Zwar sei es ihm schließlich gelungen, von dem Lorbeerbaum selbst sei jedoch am Ende nicht mehr viel übrig geblieben.

Herr Keuner „betrachtet ein Gemälde“ (Z. 1) und ihm fallen dabei die ungewöhnlichen Formen der Gegenstände auf (vgl. Z. 2 ff.). Das Betrachten des Kunstwerkes verdeutlicht bereits sein Wesen als „der Denkende“. Er schaut sich das Bild nicht nur an, sondern macht sich darüber tiefgründige Gedanken. Dabei stellt er die Behauptung auf, dass sowohl den Künstlern als auch den Philosophen bei der Betrachtung der Welt oftmals der Stoff verloren geht, da sie sich zu sehr auf die Form konzentrieren (vgl. Z. 3 ff.). Um seine These zu verdeutlichen, erzählt er im Anschluss eine Geschichte von seiner Arbeit als Gärtner. Diese Erzählung hat eine erläuternde Funktion. Im Einleitungssatz der Parabel tritt zunächst ein auktorialer Erzähler auf, der Herrn K. als Figur einführt. In der folgenden Beispielerzählung spricht Herr K. schließlich als Ich-Erzähler. Er berichtet davon, als Gärtner die Aufgabe erhalten zu haben, einen Lorbeerbaum in Kugelform zu schneiden (vgl. Z. 8 ff.). Jedoch „mühte“ (Z. 15) er sich bei der Arbeit sehr ab und „es wollte [ihm] lange nicht gelingen“ (Z. 16 f.). Immer wieder hatte er zu viel oder zu wenig auf der einen oder anderen Seite abgeschnitten (vgl. Z. 17 ff.). Schlussendlich gelang es ihm, allerdings war vom eigentlichen Lorbeerbaum nicht mehr viel übrig geblieben (vgl. Z. 19 ff.). Trotzdem zeigt sich der Gärtner von dem Ergebnis enttäuscht und kritisiert Herrn K. mit einer rhetorischen Frage: „Gut, das ist die Kugel, aber wo ist der Lorbeer?“ (Z. 21 f.). Der Vorwurf des Gärtners am Ende bildet eine Art Schlusspointe, die sich der Leser mit der rhetorischen Frage aber selbst erschließen muss.

Hauptteil

Bei der Schilderung der Gartenarbeit Keuners handelt es sich um eine Parabel. Es ist eine kurze lehrhafte Erzählung, die den Leser zum Nachdenken anregen soll. Herr Keuner, aber auch der Gärtner selbst, ist als Bild eines jeden Menschen anzusehen, der sich künstlerisch mit der Natur oder der Umwelt auseinandersetzt und versucht, sie umzugestalten. Der Lorbeerbaum hingegen steht bildhaft für den Stoff oder auch für den Inhalt eines Kunstwerkes, wohingegen die gewünschte Kugelgestalt die Form symbolisiert. An dieser Stelle erschließt sich dem Leser der Titel der Keuner-Geschichte.

Meiner Meinung nach soll der Leser mithilfe der Parabel zu der Erkenntnis kommen, dass Künstler, Philosophen oder Menschen allgemein, die etwas erschaffen oder verändern wollen, immer auf das Verhältnis von Stoff und Form achten müssen. Auf keinen Fall darf der Inhalt der Gestaltung geopfert werden.

Die Lehre Keuners lässt sich auch gut auf uns Jugendliche übertragen. Egal, ob unsere Eltern, Großeltern, Freunde oder Lehrer – sie versuchen alle, uns Normen, Regeln und Verhaltensweisen anzueignen, damit wir in eine bestimmte Gesellschaftsform passen. Dabei sollten sie aber nie vergessen, dass wir alle ganz individuell und einzigartig sind. Die Anpassung an die Gesellschaft ist wichtig, jedoch darf dabei die Persönlichkeit und Individualität nicht verloren gehen. Denn wenn man uns zu sehr beschneidet, geht es uns wie dem Lorbeerbaum, wir sind dann zwar gut geformt, aber von uns selbst ist wenig übrig.

Brecht gelingt es mit seinen Keuner-Geschichten, den Leser selbst zum „Denkenden“ zu machen. Immer wieder versuchen die Menschen, die Welt in eine bestimmte Form zu pressen, dabei geht oftmals die Individualität verloren. Besonders drastisch ist es, das Phänomen des Stoffverlustes zugunsten der Form bei der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt zu erkennen. Obwohl die Geschichten nun fast 100 Jahre alt sind, haben sie bis heute nichts an Bedeutung verloren. Wünschenswert ist, dass wieder mehr Wert auf Natürlichkeit und Individualität gelegt wird.

Schluss